Jürgen Angelow, *Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa 1900–1914*, Berlin: be.bra 2010, 208 S. (= Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, 2), EUR 19,90 [ISBN 978-3-89809-402-3]

Besprochen von **Michael Epkenhans**: Potsdam, E-Mail: MichaelEpkenhans@bundeswehr.org

DOI 10.1515/mgzs-2016-0039

Der Potsdamer Historiker Jürgen Angelow gehört zweifellos zu den besten Kennern des deutschen Kaiserreichs. Aber auch die Geschichte der k.u.k. Monarchie und des Balkans in dieser Zeit sind ihm bestens vertraut. Der Leser kann daher zu Recht eine fundierte Darstellung jenes Geschehens erwarten, das heute allgemein als »Urkatastrophe« bezeichnet wird.

In dieser Darstellung, die noch vor den vielen im Gedenkjahr 2014 erschienenen Büchern verfasst wurde, spricht Angelow die meisten der in diesem mal mehr, mal weniger sachlich behandelten Themen an. Enttäuscht werden wird allein derjenige Leser, der eine chronologische Darstellung erwartet hätte. Im Gegensatz zu einer derartigen konventionellen Herangehensweise hat sich der Autor hingegen für eine themenorientierte Darstellung entschieden. Diese Entscheidung ist nicht wirklich ein Nachteil; sie verlangt dem Leser, zumal demjenigen, der wenig Vorkenntnisse hat, allerdings viel ab, wenn es darum geht, die verschiedenen Aspekte des Geschehens miteinander zu verknüpfen. Dies gilt erst recht, wenn man bedenkt, dass sich die Darstellung, die in Anlehnung an neuere historiografische Trends einen Beitrag zu einer »Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte« (S. 14) leisten will, teilweise auf einem hohen theoretischen Niveau bewegt. Was bedeutet dies nun konkret?

Im ersten großen Abschnitt setzt sich der Autor mit dem Stand der Forschung auseinander, beschreibt Krieg und Kriegsgründe, die Bündniskonstellationen vor 1914 sowie Probleme des Kriegausbruchs. Darauf folgt im zweiten Abschnitt eine Darstellung der »Voraussetzungen diplomatischen Handelns«. Darunter versteht Angelow die Beschreibung der handelnden Personen und ihrer Netzwerke, des Stils und der Arbeitsweise der Diplomaten, der Presse und der Zerrbilder sowie des britischen Deutschland- wie auch des deutschen Russlandbildes. Der dritte Abschnitt widmet sich dann konkret dem europäischen Staatensystem im Frühjahr 1914. Leitkategorien sind dabei Probleme wie »Ordnung«, »Legitimität« und »Wohlergehen«. Darauf folgen die Darstellung »Südosteuropa als Konfliktregion« sowie die – erneute – Analyse der »Bündnisse, Rüstungen und Kriegsvorsorge«. Erst daran anschließend rückt die »Julikrise« konkret in den Blick des Verfassers. Aber auch hier geht er keineswegs chronologisch vor. So behandelt er hier noch einmal die »Quellen zur Julikrise«, um sich dann in insgesamt sechs Abschnitten mit Fragen wie »Kommunikationsverhalten in der Krise«, »Zäsuren in der Krise«,

»Beunruhigungen, Sondierungen und Zusagen«, »Untätigkeit und Krisenverschärfung«, »Krisenmanagement in verengten Spielräumen« sowie »Eskalation, Dramatisierung und Sprachlosigkeit« zu befassen.

Das Bild Europas vor 1914, das der Verfasser hier zeichnet, ist zweifellos zutreffend: Er zeigt die Gegensätze zwischen den Großmächten und versucht diese zu erklären. Daher nimmt er neben »klassischem« politischen Handeln sowie gesellschaftlichen, ökonomischen und militärischen Entwicklungen auch die verschiedenen Akteure in den Blick, versucht, deren Stärken und Schwächen sowie deren Handlungsspielräume im nationalen und internationalen Rahmen zu analysieren. Dass Angelow dabei der deutschen Welt- und Flottenpolitik und deren offensiven Zielen nach Meinung des Rezensenten zu wenig Platz einräumt, sei hier nur am Rande erwähnt.

Mit großer Sachkenntnis beleuchtet Angelow in diesem ersten großen Abschnitt seiner Studie auch die offenen oder immanenten Widersprüche der Politik der Akteure. Dabei betont er zu Recht die Bedeutung wechselseitiger Perzeptionen politischen Handelns. Dies betrifft vor allem Großbritannien, dessen Regierung sich einerseits nicht wirklich habe binden wollen, andererseits aber doch, wie die britisch-russischen Marineverhandlungen 1914 belegen würden, allein durch diese Gespräche stärker gebunden habe, als sie sich vielleicht selber eingestehen wollte. Besonders fatal sei dabei der Eindruck gewesen, den die britische Seite bereits durch diese Gespräche auf deutscher Seite erweckt habe. Diese habe sich dadurch stärker isoliert gefühlt als zuvor und geglaubt, entsprechend offensiv ihren eigenen Handlungsspielraum testen zu müssen.

Diese Folie bildet gleichsam den Hintergrund für den großen zweiten Teil des Buches, die Julikrise 1914. Angelow lässt keinen Zweifel, dass letztlich alle Mächte für die an deren Ende ausgelöste »Urkatastrophe« verantwortlich waren. Gleichwohl, an der besonderen Verantwortung des Deutschen Reiches und der k.u.k. Monarchie kann seiner detaillierten Schilderung zufolge ebenfalls kein Zweifel bestehen. Treibende Kräfte in diesem Drama seien demnach der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, Gottlieb von Jagow, sowie der deutsche Botschafter in Wien, Heinrich von Tschirschky, gewesen. Gemeinsam hätten sie im Zusammenspiel mit den »Falken« in Wien immer wieder den entscheidungsschwachen Kanzler, Theobald von Bethmann-Hollweg, überspielt. Für die besondere deutsche Verantwortung sprächen demnach nicht zuletzt zwei Aspekte: Zum einen die Tatsache, dass Russland – anders als es später erschienene Darstellungen suggerieren – an einer Eskalation des Konflikts nicht zuletzt aufgrund seiner unfertigen Rüstungen kein besonderes Interesse gehabt habe. Stattdessen habe die russische Regierung nach Bekanntwerden des Ultimatums vielmehr auf eine »Internationalisierung« des Konflikts gesetzt (S. 144). Fatal sei allerdings gewesen, dass diese gleichzeitig erste Vorbereitungen für eine Mobilisierung getroffen

und damit den Eindruck widersprüchlichen Handelns erweckt habe. Zum anderen sei unverkennbar, dass die Reichsleitung auch in jenen Momenten, als es Möglichkeiten zu einer friedlichen Lösung gegeben habe, diese bewusst ungenutzt habe verstreichen lassen: »Indem sie die Initiativen der Briten und Franzosen vorderhand abwehrte, signalisierte die deutsche Reichsleitung nach außen, dass sie kein Interesse hatte, dem Konflikt auszuweichen, selbst wenn er sich nicht lokal begrenzen lassen würde. Dem lag die Annahme zugrunde, die gegnerische Seite würde am Ende nachgeben« (S. 157). Im Scheitern dieser Bluffstrategie wird man insofern auch den eigentlichen Schlüssel zur Erklärung der »Urkatastrophe« sehen müssen.

Doch so sehr Angelows Darstellung auf diese Schlussfolgerung hinausläuft, so schwer macht er es dem Leser, diesen Schluss tatsächlich zu ziehen. Seine eher philosophischen Betrachtungen am Ende, in denen er über die Bedingungen politischen Handelns vor 1914 reflektiert, sind zweifellos lesenswert. Ob jeder Leser diesen Überlegungen folgen kann, sei allerdings dahingestellt. Dennoch: Lesenswert ist diese Darstellung allemal, da sie das Geschehen aus vielerlei neuen Perspektiven betrachtet und den kundigen Leser zum Nachdenken anregt.